

AUSLANDSFORSCHUNG

LOKAL VERANKERTE ARMUT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT Beispiele aus ländlichen Räumen Lateinamerikas

Martina NEUBURGER, Innsbruck*

mit 6 Abb. im Text

INHALT

| | |
|---|-----|
| <i>Summary</i> | 217 |
| <i>Zusammenfassung</i> | 218 |
| 1 Einführung | 218 |
| 2 Entwicklung der Armutspänomene in Lateinamerika | 219 |
| 3 Armutsrelevante Prozesse in ländlichen Räumen Lateinamerikas | 223 |
| 4 Globalisierungseffekte auf Armutspänomene – eine Analyse auf lokaler Ebene | 227 |
| 5 Ausblick | 235 |
| 6 Literaturverzeichnis | 237 |

Summary

Locally embedded poverty in a globalised world. Examples of rural areas of Latin America

Within the increasingly globalised world Latin America is considered as a region that benefits from economic dynamics and growing wealth. In spite of these positive tendencies poverty still is as a great problem. The regional differences of the situation between individual states and within their territories are enormous. For this reason, general statements about poverty in Latin America are delicate. A detailed analysis of poverty indicators and studies on the local level show that – due to economic, social and political parameters – poor people particularly in rural areas have no chance to improve their living conditions. Thus, the so called chronic poverty is a widespread phenomenon that has not been considered adequately in poverty reduction strategies.

* Dr. Martina NEUBURGER, Institut für Geographie, Universität Innsbruck, A-6020 Innsbruck, Innrain 52;
e-mail: martina.neuburger@uibk.ac.at, <http://www.uibk.ac.at/geographie>

Zusammenfassung

Lateinamerika gilt im weltweiten Vergleich als Region, die im Zuge der Globalisierung von der neuen wirtschaftlichen Dynamik profitieren und am wachsenden Wohlstand teilhaben kann. Trotzdem stellt Armut immer noch ein großes Problem dar. Die regionalen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und auch innerhalb der Staatsgebiete sind allerdings beträchtlich, sodass allgemeine Aussagen über die Armutsentwicklung sowie über Ausprägungen und Ursachen erschwert werden. Eine detaillierte Analyse von Armutsindikatoren sowie die Darstellung einzelner Fallstudien auf lokaler Ebene machen deutlich, dass die Armutsbevölkerung vor allem in ländlichen Räumen durch die wirtschaftlichen, sozialen und politischen Rahmenbedingungen keine Chance auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen hat. Die so genannte chronische Armut wird damit zu einem weit verbreiteten Phänomen, das von den bislang angewendeten Armutsbekämpfungsstrategien nur unzureichend berücksichtigt wird.

1 Einführung

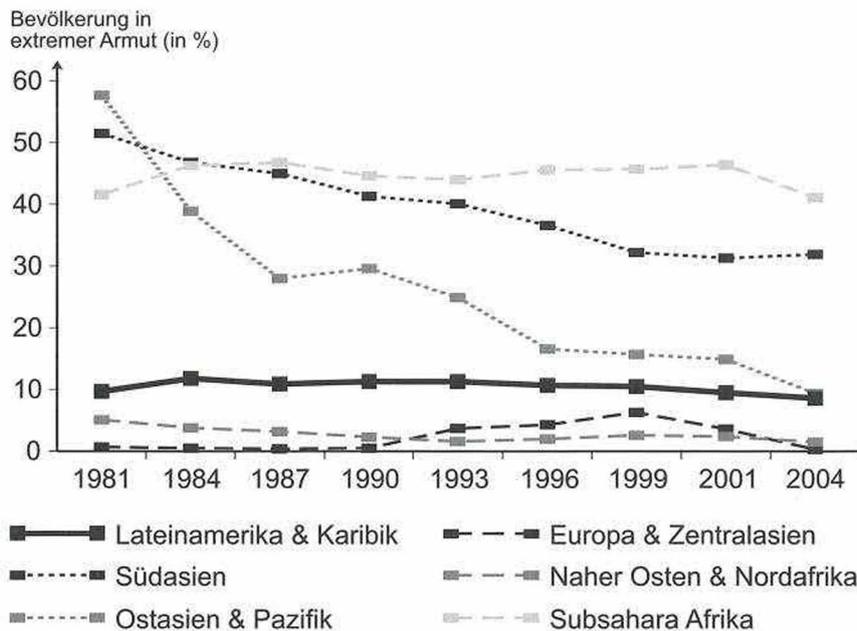
In den aktuellen Diskussionen um die Millennium Development Goals gelten die Staaten Lateinamerikas neben denjenigen Südasiens als die Hoffnungsträger der Zukunft, in denen die zehn ehrgeizigen Ziele trotz oder gerade wegen zunehmender Globalisierungstendenzen erreichbar erscheinen (CEPAL 2002, HIRSCH-WEBER & NOLTE 2000, MOLS & ÖHLSCHLÄGER 2003). Neben Russland, Indien und China wird vor allem Brasilien als einer der so genannten BRIC-Staaten, als *emerging market*, für ausländische Investoren wegen der zu erwartenden hohen Renditen besonders interessant (GOLDMAN & SACHS 2003). Aber auch ein Großteil der anderen lateinamerikanischen Staaten beeindruckt – zumindest im Vergleich zu vergangenen Jahrzehnten – durch wirtschaftliche Prosperität und politische Stabilität. Dementsprechend ziehen sich die Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit immer mehr aus diesen Ländern zurück und deklarieren allenfalls ein paar wenige Staaten zu so genannten „Schwerpunktländern“, auf die sie ihre Aktivitäten beschränken. Lateinamerika wird zunehmend als politischer und vor allem wirtschaftlicher Partner auf (fast) gleicher Augenhöhe gesehen, um dessen Gunst und Märkte sich die großen Industrienationen streiten. Diese Entwicklungen täuschen jedoch meist darüber hinweg, dass Lateinamerika auch heute noch die „most unequal region in the world in terms of income distribution“ (IFAD 2005, S. 6) ist, und dass Armut nach wie vor ein großes Problem darstellt. Die regionalen Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern und auch innerhalb der Staatsgebiete sind allerdings beträchtlich, sodass allgemeine Aussagen über die Armutsentwicklung in Lateinamerika sowie über Ausprägungen und Ursachen erschwert werden. Deshalb wird im vorliegenden Beitrag die Frage nach dem Zusammenhang zwischen Armut und aktuellen Globalisierungstendenzen auf die lokale Ebene

heruntergebrochen und mit übergeordneten Ebenen verknüpft. Einzelne detaillierte Studien aus dem ländlichen Raum Lateinamerikas dienen dabei als Fallbeispiele, denn gerade dort sind in den letzten beiden Jahrzehnten massive Globalisierungseffekte zu beobachten (CEPAL 2002, DE JANVRY & SADOULET 2000, HIRSCH-WEBER & NOLTE 2000, MOLS & ÖHLSCHLÄGER 2003).

2 Entwicklung der Armutphänomene in Lateinamerika

Beschränkt man die Analyse der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung im Wesentlichen auf die Zahlen offizieller Statistiken, so erscheint Lateinamerika als eine Region, in der die größten Probleme von Armut und Unterentwicklung vermeintlich gelöst sind oder immer mehr an den Rand der Bedeutungslosigkeit gedrängt werden. Der *Human Development Index* (HDI) beispielsweise erreicht in Lateinamerika mittlere bis hohe Werte, und das Pro-Kopf-Einkommen liegt mit durchschnittlich 7.404 US\$ (PPP) weit über dem von Entwicklungsländern anderer Regionen (UNDP 2005). Ein Blick auf die zentralen Indikatoren der *Millennium Development Goals* bestätigt diesen positiven Eindruck, sodass die Weltbank bereits frühzeitig die Erreichung der meisten Millenniumsentwicklungsziele konstatiert oder zumindest voller Optimismus die Erreichung für 2015 prognostiziert (WELTBANK 2004). Diese sehr positive Bilanz der Entwicklung in Lateinamerika hält allerdings einer detaillierten Überprüfung nicht stand, denn die Armutsentwicklung der letzten beiden Jahrzehnte zeigt in Lateinamerika kaum positive Tendenzen (vgl. Abb. 1). Während der Anteil der Bevölkerung, die in extremer Armut – also von weniger als 1 US\$ pro Tag (PPP) – lebt, in Lateinamerika seit Anfang der 1980er-Jahre im Wesentlichen stagniert, sind die Werte in Süd- und Ostasien sehr stark gefallen. Lediglich in den osteuropäischen und zentralasiatischen Transformationsländern sowie in den weltweit ärmsten Staaten Afrikas südlich der Sahara ist eine ungünstigere relative Armutsentwicklung – ein Wachstum der Armut – im gleichen Zeitraum zu beobachten (BARDHAN 2006a). Bei Betrachtung der absoluten Zahlen fällt die Bilanz noch düsterer aus: Die Zahl der extrem Armen stieg von rund 36 Mio. im Jahr 1981 auf 50 Mio. im Jahr 2001, die Zahl der Armen – also derjenigen, die von weniger als 2 US\$ pro Tag (PPP) leben müssen – gar von 99 Mio. auf 128 Mio. im gleichen Zeitraum (WELTBANK 2005a).

Diese ungünstige Armutsentwicklung ist besonders besorgniserregend, da unter der Bevölkerung, die in extremer Armut lebt, in Lateinamerika schätzungsweise rund 30–40% dauerhaft arm sind, was in etwa einer Zahl von 16 bis 22 Mio. Menschen entspricht (CPRC 2006, S. 80). Dieses Phänomen, das auch chronische Armut genannt wird, bezieht sich auf „people who remain poor for much or all of their lives, many of whom will pass on their poverty to their children“ (CPRC 2006, S. 3). Dieser relativ hohe Prozentsatz chronisch Armer an der Armutsbevölkerung wird nur noch in der Subsahara Afrika erreicht, wo gewaltsame Konflikte und Kriege sowie hohe HIV-Infektionsquoten eine positivere Entwicklung unmöglich machen. In Südasien liegt der entsprechende Wert bei 25–30%, in China bei 20–25% und in den Transforma-



Quelle: Eigene Darstellung nach World Development Indicators 2005 (<http://devdata.worldbank.org> – 28.07.2007) und WELTBANK 2007 (Entwurf: NEUBURGER 2007)

Abb. 1: Armutsentwicklung weltweit 1981–2004

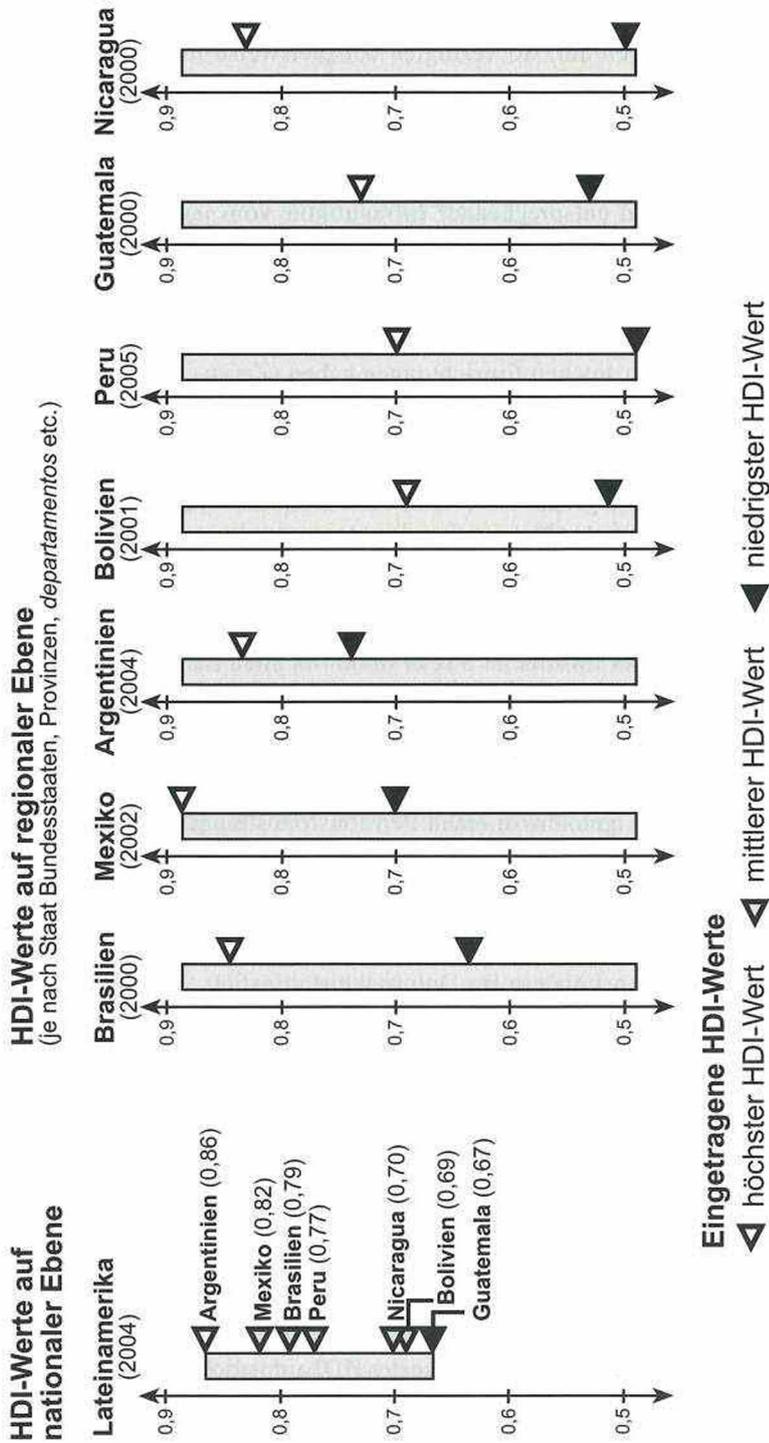
tionsländern gar nur bei 10–20% (CPRC 2006). Ein hoher Anteil chronisch Armer an der Armutsbevölkerung stellt jedoch gerade für die Armutsbekämpfung ein großes Problem dar, denn die Ursachen chronischer Armut sind meist gesellschaftlich tief verwurzelte und strukturell verfestigte Faktoren, die nur mit langfristigen und umfassenden Programmen sowie aufwändigen Unterstützungsmaßnahmen beseitigt werden können. Dazu zählen beispielsweise neben Kriegen und Naturkatastrophen unzureichendes unausgewogenes Wirtschaftswachstum bei gleichzeitiger sozialer Exklusion und nachteiliger Inkorporation von Armutsbevölkerung, der Entzug von *capabilities* (Bewältigungsfähigkeiten/-strategien) häufig bereits während der Kindheit und ein schwacher oder *failing* bzw. *failed* Staat, der soziale Sicherungssysteme nicht aufrechterhalten und die Rechte marginalisierter Bevölkerungsgruppen nicht schützen kann. In den einzelnen Ländern des Südens ist dabei jeweils eine sehr spezifische und komplexe Konstellation von miteinander auf unterschiedlichen Ebenen verflochtenen Faktoren dafür verantwortlich, dass die Armutsbevölkerung arm bleibt und verwundbare *non-poor* und *transitory poor* in Armutssituationen geraten, in denen kein Ausweg mehr zu deren Überwindung besteht.

Für die lateinamerikanischen Staaten wird als Hauptursache für den überdurchschnittlich hohen Anteil chronisch Armer, aber auch für die ungünstige Armutsentwicklung der letzten Jahrzehnte insgesamt, vor allem die extrem große Ungleichheit genannt (CEPAL 2002, LUSTIG 1995, MORLEY 1995, WELTBANK 2004). Insbesondere bei

der Einkommens- und Landverteilung weist Lateinamerika im weltweiten Vergleich extrem große Disparitäten auf. So verfügten beispielsweise im Jahr 2004 die 20% ärmsten Menschen der Region lediglich über 2,7% des Gesamteinkommens – und dieser Wert hat sich seit 1990 trotz moderater Wachstumsraten der Wirtschaft sogar noch verschlechtert (UN 2007, S. 8). Die bestehenden Einkommensdisparitäten setzen sich auch in anderen Bereichen fort, da besonders in Lateinamerika der Zugang zu sozialen Sicherungssystemen und entsprechender Infrastruktur vom jeweiligen Einkommen abhängig ist (CEPAL 2002). Während die einkommensstarken sozialen Schichten dabei auf private, teuer zu bezahlende Einrichtungen in den Bereichen Gesundheit und Bildung zurückgreifen können, muss die Armutsbevölkerung die meist völlig überlastete und sehr schlecht ausgestattete öffentliche Infrastruktur in Anspruch nehmen, wenn sie überhaupt Zugang zu solchen Einrichtungen haben (ZEPEDA 2006).

Diese anhaltende ungleiche Verteilung der Versorgungsleistungen wird sich aller Wahrscheinlichkeit nach auch in Zukunft nicht wesentlich ändern, da nur rund ein Drittel der lateinamerikanischen Staaten über soziale Sicherungssysteme verfügt, die verwundbare Bevölkerungsgruppen vor Armut und Marginalisierung schützen könnten (CEPAL 2002). Auch ein Ausbau solcher Programme wie staatliche Rentenfonds, Kranken- oder Arbeitslosenversicherungen würde keine reale Verbesserung für die Armutsbevölkerung bringen, da diese Systeme meist beitragsgebunden sind bzw. ein formelles Anstellungsverhältnis mit entsprechender Registrierung im öffentlichen Sozialsystem verlangen. Der informelle Sektor nimmt in allen Ländern Lateinamerikas aber in den letzten Jahren kontinuierlich zu und hat unter den Erwerbstätigen zwischen 22% in Chile und 65% in Paraguay erreicht (CEPAL 2002, S. 333). In Argentinien, wo der Anteil des informellen Sektors bei 33% der Erwerbstätigen liegt, hat diese Entwicklung besonders drastische Folgen: Dort hat beim ärmsten Fünftel der Bevölkerung der Anteil derjenigen, die in einen Pensionsfonds einzahlen, von knapp 50% im Jahr 1992 auf rund 10% im Jahr 2004 abgenommen (PERRY et al. 2007). Auch in den anderen lateinamerikanischen Ländern stagniert oder sinkt der Anteil der Armutsbevölkerung, die in soziale Sicherungssysteme eingebunden sind.

In den genannten Zahlen wird bereits deutlich, dass die große Ungleichheit, die den lateinamerikanischen Ländern im Durchschnitt attestiert wird, durch regionale Disparitäten sowohl zwischen den Ländern als auch innerhalb der einzelnen Staaten überlagert wird (vgl. Abb. 2). So schwankt beispielsweise das Pro-Kopf-Einkommen zwischen rund 2.700 US\$ (PPP) in Bolivien und knapp 13.300 US\$ (PPP) in Argentinien (UNDP 2006). Der HDI-Wert ebenso wie die Platzierung im HDI-Ranking, das im Human Development Report 2006 177 Länder umfasst, zeigen ähnliche Disparitäten auf: Während der HDI in Argentinien und Chile mit einem Wert von 0,863 bzw. 0,859 den Ländern die Plätze 36 und 38 im Ranking beschert, liegen die zentralamerikanischen Staaten Honduras und Guatemala mit 0,683 und 0,673 auf den Rangplätzen 117 und 118. Dabei ist die Streuung der nationalen Werte weit geringer als auf regionaler Ebene. Die HDI-Werte auf Bundesstaats- bzw. Provinzebene schwanken zwischen 0,883 im mexikanischen Distrito Federal und 0,492 im peruanischen *departamento* Huancavelica. Dabei lässt sich von der Höhe des HDI auf nationaler Ebene keineswegs auf die regionalen Disparitäten innerhalb eines Staates schließen. Große regionale Unterschiede finden sich in Ländern mit hohem wie mit niedrigem HDI. Bemerkenswert



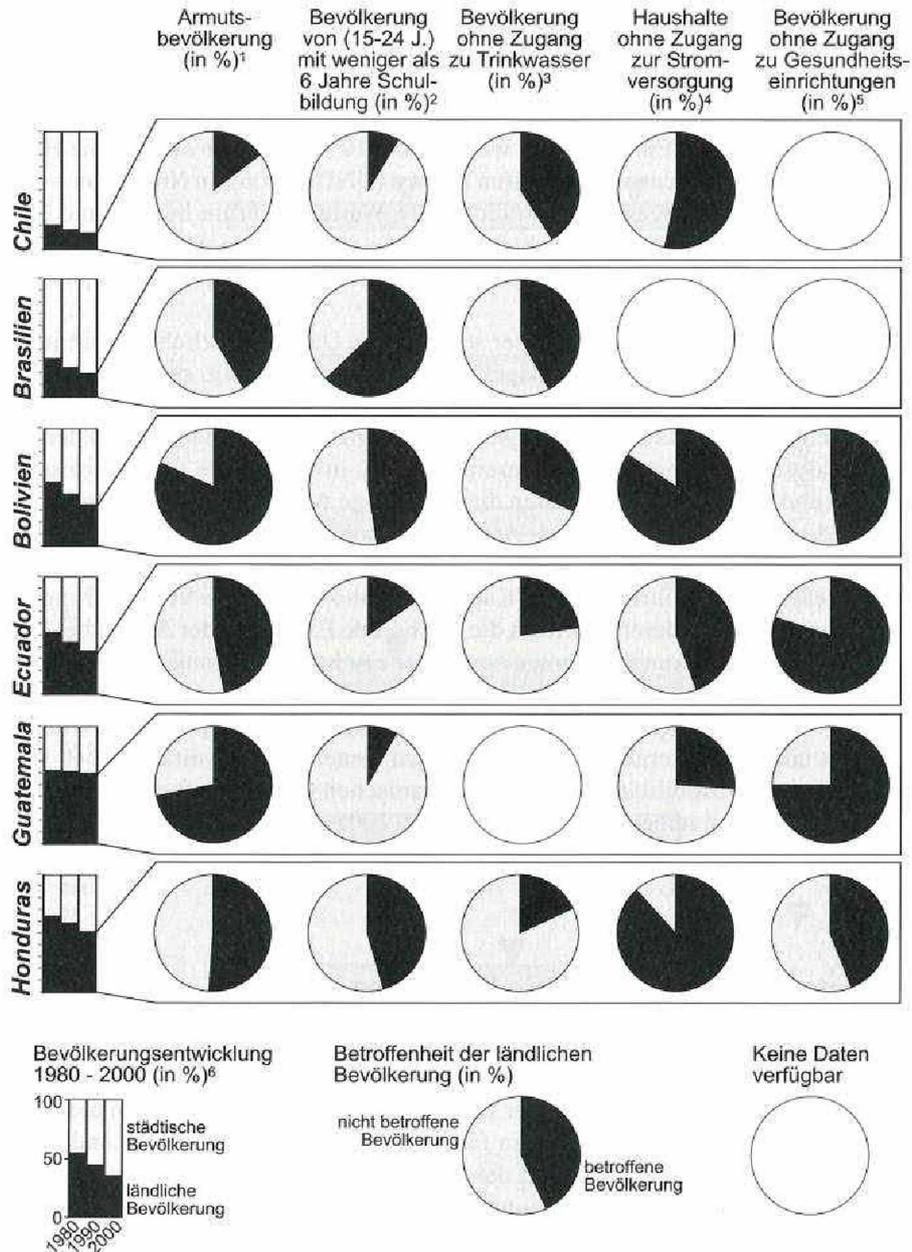
Quelle: Eigene Darstellung nach Daten der UNDP (Entwurf: NEUBURGER 2007)
 Abb. 2: Regionale Disparitäten in Lateinamerika. Regionale Differenzierung der HDI-Werte in ausgewählten Staaten

ist allerdings, dass sich bei der Frage der Einkommensverteilung zumindest zum Teil ein anderes Bild ergibt. Hier sind es neben Bolivien vor allem Brasilien, Kolumbien und Paraguay – also Länder, die eher zu den reicheren in Lateinamerika zählen – wo die Einkommen extrem ungleich verteilt sind, denn die 10% Ärmsten verfügen dort über weniger als 1% des Einkommens, während die 10% Reichsten auf fast die Hälfte des nationalen Einkommens zurückgreifen können (UNDP 2006). In Nicaragua – einer der ärmsten Staaten – liegen die entsprechenden Werte immerhin bei 2% und 34%. Auch der Anteil der informell Beschäftigten ohne jede soziale Absicherung sowie die Verbreitung der Kinderarbeit ist gerade in den Staaten mit großen Disparitäten besonders hoch.

Auch wenn die Zuverlässigkeit dieser statistischen Daten sicherlich nicht in jedem Fall gewährleistet ist und deren Aussagekraft umstritten sein mag, so geben sie doch zweifellos eine Grundlage für eine grobe Einschätzung der allgemeinen Armutsentwicklung in Lateinamerika und lassen übergeordnete Vergleiche zwischen den Ländern zu. Bei der Analyse der Daten lässt sich bereits erahnen, inwiefern die großen sozioökonomischen und regionalen Disparitäten die ungünstige Armutsentwicklung in Lateinamerika bedingen: Einerseits bietet die Art der Inkorporation von Armutsgruppen in den Arbeitsmarkt – informelle Beschäftigung, Kinderarbeit etc. – keinerlei Möglichkeiten zur Weiterentwicklung ihrer *assets* (Kapitalien) und damit zur Verbesserung der Lebensbedingungen. Andererseits führt die wachsende Exklusion der Armutsbevölkerung aus sozialen Sicherungssystemen sowie der erschwerte Zugang zu öffentlichen Einrichtungen dazu, dass Armut in Lateinamerika immer mehr zum Entzug von *capabilities* – insbesondere Gesundheit und Bildung – beiträgt, der bereits in der Kindheit angelegt ist und vom Elternhaus an die künftigen Generationen weitergegeben wird. Die geringe soziale Mobilität, die lateinamerikanischen Gesellschaften zu attestieren ist, wird damit weiter zementiert (BEHRMAN et al. 2001). Armut wird zur chronischen Armut und für eine große Zahl an Familien unüberwindbar (CPRC 2006).

3 Armutsrelevante Prozesse in ländlichen Räumen Lateinamerikas

Diese strukturell in Wirtschaft und Gesellschaft verankerte Armut, die die chronische Armut in Lateinamerika festigt oder gar verbreitert, ist im ländlichen Raum besonders ausgeprägt (vgl. Abb. 3). Auch wenn in fast allen lateinamerikanischen Ländern der Anteil der ländlichen Bevölkerung in den letzten Jahren sehr stark gesunken ist, so wächst die Zahl der im ländlichen Raum lebenden Menschen nach wie vor. Im jeweiligen nationalen Kontext erreicht dabei der Anteil der Bevölkerung, der unter der nationalen Armutsgrenze lebt, einen sehr viel höheren Wert als im städtischen Raum. In Bolivien beispielsweise sind im ländlichen Raum über 80% arm, während in der Stadt nur 34% von Armut betroffen sind. In Brasilien schwanken die Werte zwischen 42% und 13%, in Ecuador zwischen 47% und 25%, in Guatemala zwischen 72% und 34% (IFAD 2001). Auch der Zugang zu öffentlichen Einrichtungen im Gesundheits- und Bildungssektor ist sehr stark eingeschränkt. In Ecuador haben im städtischen



¹ Zahlen für die 1990er. Quelle: IFAD (2001): Rural Poverty Report 2001, Oxford.
² Zahlen für 1994 - 2000. Quelle: CEPAL (2002): Panorama Social de América Latina 2001-2002. Santiago de Chile.
³ Zahlen für 1990 - 1997. Quelle: IFAD (2001): Rural Poverty Report 2001, Oxford.
⁴ Zahlen für die 1990er. Quelle: CEPAL (2002): Anuario Estadístico 2002. Santiago de Chile.
⁵ Zahlen für 1985 - 1995. Quelle: IFAD (2001): Rural Poverty Report 2001, Oxford.
⁶ Quelle: CEPAL (2002): Anuario Estadístico 2002. Santiago de Chile.

Abb. 3: Armut in ländlichen Räumen Lateinamerikas (Entwurf: NEUBURGER 2007)

Raum immerhin 70% der Bevölkerung Zugang zu Gesundheitseinrichtungen, im ländlichen Raum sind es nur 20%. In anderen Ländern weisen die Werte häufig geringere Unterschiede auf. Dabei muss allerdings berücksichtigt werden, dass im ländlichen Raum die Qualität der Einrichtungen, ihre Ausstattung sowie die Qualifikation des Personals in der Regel weit schlechter ist als die der städtischen Einrichtungen. Der sehr stark eingeschränkte Zugang zu Schulbildung im ländlichen Raum äußert sich vor allem in den großen Unterschieden der Analphabetenrate: In Bolivien gelten 36% der ländlichen Bevölkerung als Analphabeten, bei der städtischen Bevölkerung sind es nur 9%. In Brasilien liegen die Werte bei 31% und 11%, in Guatemala bei 48% und 17%. Durch diese äußerst ungünstigen Rahmenbedingungen werden weite Teile der ländlichen Bevölkerung ihrer Fähigkeit beraubt, sich aus eigener Kraft aus der Armut zu befreien. Dadurch liegt der Anteil der chronisch Armen im ländlichen Raum entsprechend höher. So wird beispielsweise nach einer Studie des CPRC (2006) in Nicaragua der Anteil der chronisch Armen im ländlichen Raum auf 42% geschätzt, während im städtischen Raum etwa 14% dauerhaft arm sind.

Diese trotz aller Entwicklungserfolge beobachtbaren Armutspänomene in ländlichen Räumen Lateinamerikas haben im Wesentlichen mit der spezifischen Art der Globalisierungseffekte in den ländlichen Räumen Lateinamerikas zu tun.¹⁾ In Lateinamerika hatten vor allem die großen wirtschaftsstarken Staaten bis in die 1980er-Jahre hinein ihre Wirtschaft durch die Politik der Importsubstitution vor Einflüssen der internationalen Märkte weitgehend abgeschirmt. Während die Industrie geschützt durch hohe Zollschränken den internen Markt mit – meist überbeuerten – Produkten versorgen konnte und damit eine dynamische Entwicklung nahm, trieb der Staat in der Landwirtschaft mit entsprechenden Fördermaßnahmen die Modernisierung voran und implementierte ein umfangreiches Paket an Beratungs- und Kreditprogrammen (COY 2001, COY & NEUBURGER 2002, ELIAS 2003). Sowohl die Produktion von Grundnahrungsmitteln als auch der Export von *cash crops* wurden vom Staat subventioniert.

Mit der Liberalisierung der Märkte und der Streichung staatlicher Subventionen und Fördermaßnahmen – meist durchgeführt aufgrund des Drucks von IWF und Weltbank, die in der Zeit der exorbitanten Verschuldung der lateinamerikanischen Staaten in den 1980er-Jahren dies als Bedingung für die Erteilung weiterer Kredite gestellt hatten – war entsprechend ein Schock für wirtschaftliche wie gesellschaftliche Akteure verbunden (BARDHAN 2004, WEHRHAHN 2002). In den ländlichen Räumen Lateinamerikas hatte dies sehr spezifische Auswirkungen. Die Öffnung der Agrarmärkte und die drastische Reduzierung der staatlichen Subventionen und Programme führten zu einem tief greifenden Strukturwandel. Neben der Deregulierung waren es vor allem technologische Innovationen, die die Globalisierungseffekte beförderten. Der Bedeutungsverlust der Transportkosten und die Entwicklung neuer an die jeweiligen regionalklimatischen Verhältnisse angepasster Produktsorten machte Lateinamerika zum idealen Standort für den Anbau zahlreicher Weltmarktprodukte. Mittel- bis großbetriebliche Grundbesitzstrukturen, vorhandenes Know-how im agrartechnischen Bereich und in der Landwirtschaft immer noch sehr niedrige Arbeitskosten boten gute Voraussetzungen

¹⁾ Siehe dazu CEPAL 2002, HIRSCH-WEBER & NOLTE 2000, MOLS & ÖHLSCHLÄGER 2003, NISSANKE & THORBECKE 2006, RIFFO et al. 2003, SALAMA 1999, SANCHEZ 2003, SCARLATO et al. 1994.

dafür (AROCENA & SENKER 2003, TEUBAL 2003). Ähnlich wie im Bereich der Industrie investierten transnationale Konzerne in den Agrarsektor – bevorzugt in die Agroindustrie – und bauten über vertikale Produktionsstrukturen sowie über die Vermarktung von Vorleistungsgütern und Agrarprodukten ihren Einfluss auf die Landwirtschaft aus.

Seitdem ist eine wachsende Verarmung der ländlichen Bevölkerung zu beobachten (GILBERT 1997, LÓPEZ & VALDÉS 2000, NEUBURGER 2003). Ein Großteil der ländlichen Bevölkerung, die das notwendige Kapital zur Modernisierung ihrer Betriebe und zur Ausrichtung ihrer Produktion auf die neuen Marktanforderungen nicht hatte, verlor damit ihre Einkünfte komplett oder zu einem großen Teil, verarmte und musste – nicht selten hoch verschuldet – abwandern. Neben diesen negativen Effekten für die landwirtschaftliche Produktion verschlechterten sich auch die allgemeinen Lebensbedingungen im ländlichen Raum (BARDHAN 2006b, NEUBURGER 2002, ZEZZA & LLAMBI 2002). Die lateinamerikanischen Staaten waren in den 1980er- und 1990er-Jahren von IWF und Weltbank dazu gedrängt worden, ihre Sozialausgaben drastisch zu senken, um ihr Haushaltsdefizit in den Griff zu bekommen. Die Regierungen verringerten vor allem die Ausgaben für Bildung und Gesundheit mit dem Argument fehlender Effizienz (LÓPEZ & GALINATO 2006, MORLEY 1995). In ländlichen Räumen hatten diese Maßnahmen besonders drastische Auswirkungen, da gerade dort die öffentlichen Infrastruktureinrichtungen ohnehin von geringerer Quantität und Qualität waren, und die ländlichen Gemeindeverwaltungen häufig nicht über die notwendigen Finanzmittel verfügten, um diese aus eigener Kraft aufrecht zu erhalten (ABEL & LEWIS 1993, ESTACHE et al. 2001). Diese damit verbundene Verschlechterung der Lebensbedingungen in ländlichen Räumen perpetuiert die ohnehin schon seit Jahrzehnten anhaltende Landflucht, wobei in jüngster Zeit nicht mehr die großen Metropolen, sondern vielmehr die Klein- und Mittelstädte zum bevorzugten Ziel von Abwanderung werden.

Für die ländliche Armutsbevölkerung bringen diese Entwicklungen kaum Verbesserungen und neue Perspektiven mit sich. Für sie ist die Abwanderung in die Stadt meist damit verbunden, dass sie ihre auf dem Land aufgebauten sozialen Netzwerke, die als informelle Sicherungssysteme in Krisensituationen fungierten, verlassen müssen und auf die öffentliche Infrastruktur – die sich ja in den letzten Jahren ganz besonders in den kleinen Landstädten verschlechtert hat – angewiesen sind (HEEMSKERK et al. 2004, NEUBURGER 2002). Die Familien, die im ländlichen Raum zurückbleiben, verlieren durch die massive Landflucht wichtige Personen in ihren Netzwerken, sodass ihre Funktionsfähigkeit auch dort gefährdet ist (NEUBURGER 2006). Gleichzeitig haben die aus dem ländlichen Raum in die kleinen Landstädte zugewanderten Familien häufig nur sehr geringe Chancen auf dem städtischen Arbeitsmarkt, da ihr Bildungsniveau in der Regel weit unter dem der städtischen Arbeitskräfte liegt (BONAL 2004 und 2007, LÓPEZ & VALDÉS 2000). Sie haben damit maximal die Möglichkeit, einen schlecht bezahlten, unsicheren Job im informellen Sektor zu bekommen.

Diese allgemein in ländlichen Räumen Lateinamerikas beobachtbaren Entwicklungen lassen vermuten, dass die zunehmenden Globalisierungseinflüsse mehr Risiken als Chancen für die Armutsbevölkerung mit sich bringen. Statistische Daten verdeutlichen in einer übergeordneten Perspektive, dass durch den Rückzug des Staates ressourcenschwache Bevölkerungsgruppen aus rentablen landwirtschaftlichen Pro-

duktionszweigen bzw. -standorten von kapitalkräftigen Akteuren, die meist in globale Wirtschaftskreisläufe integriert sind, verdrängt werden. Der Abbau von Sozialausgaben und die damit verbundene Verschlechterung der öffentlichen Infrastruktur im ländlichen Raum entziehen der Armutsbevölkerung darüber hinaus jegliche Möglichkeit, ihre eigenen *capabilities* auszubauen und damit ihre sozio-ökonomische Situation zu verbessern. Detailstudien zu entsprechenden Armutseffekten der Globalisierung auf lokaler Ebene fehlen für den lateinamerikanischen Kontext bislang. Insbesondere ist unklar, ob die dargestellten Globalisierungstendenzen im ländlichen Raum eher zur Reduzierung gerade der chronischen Armut beitragen oder diese vielmehr verstärken. Dieser Frage soll im Folgenden anhand der Analyse einiger lokaler Fallbeispiele nachgegangen werden.

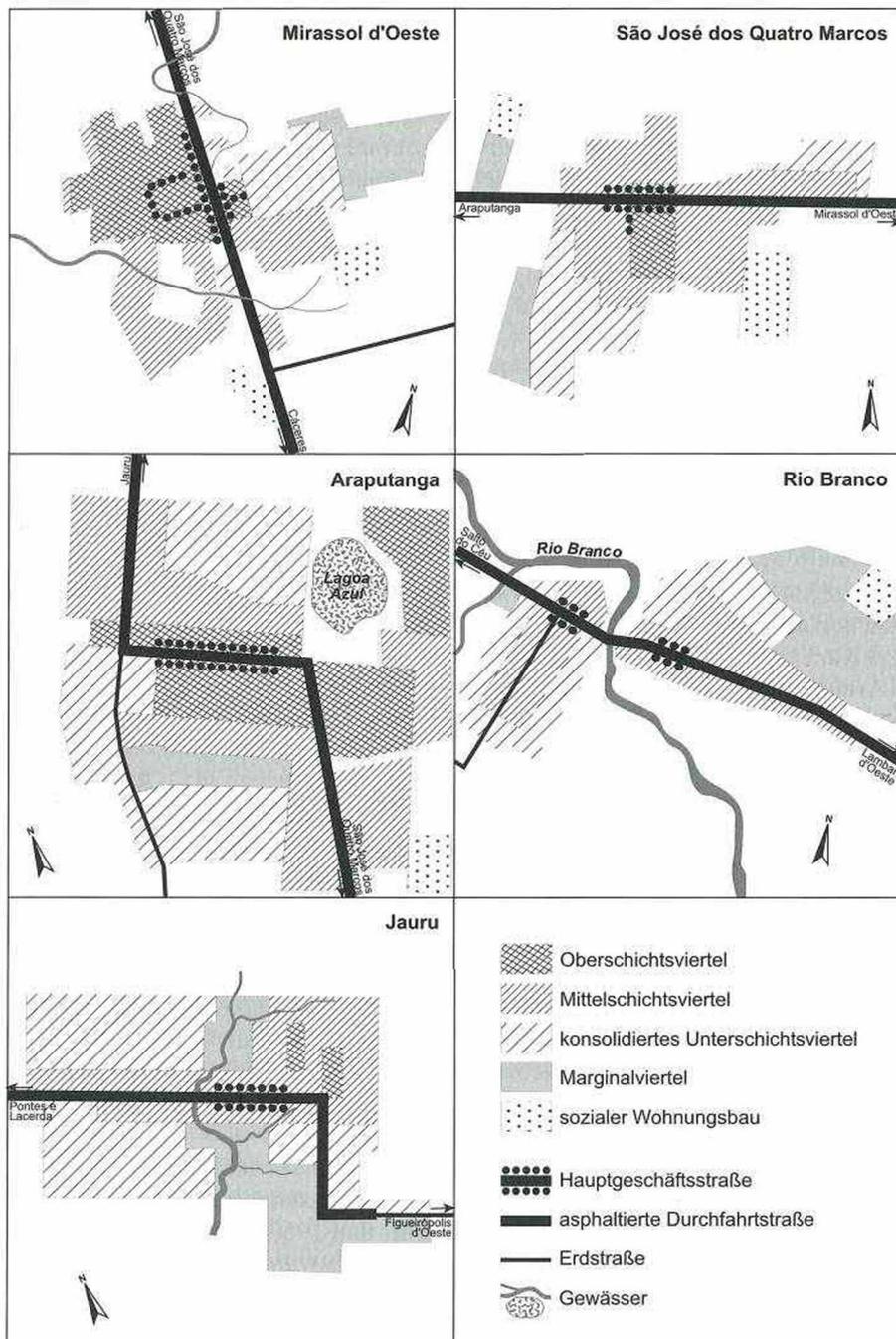
4 Globalisierungseffekte auf Armutsphänomene – eine Analyse auf lokaler Ebene

Die gewählten Beispiele stammen aus Regionen, die eine periphere Lage in räumlicher, sozialer, wirtschaftlicher und politischer Hinsicht aufweisen. Sie stellen in der Regel Rückzugsräume von Familien dar, die zur Armutsbevölkerung zählen oder die von Armut bedroht sind. Gleichzeitig ist die Präsenz des Staates sehr schwach, sodass Globalisierungseffekte unmittelbar auf lokaler Ebene zu spüren sind.

4.1 Kleinbäuerliche Familien im brasilianischen Mittelwesten

Brasilien gilt als eine der größten Wirtschaftsmächte Lateinamerikas und konnte in den letzten Jahren beeindruckende wirtschaftliche Erfolge erzielen (COY & SCHMITT 2007). Zieht man die HDI-Werte der Munizipien als Maßstab heran, so haben auch die regionalen Disparitäten, in den 1990ern abgenommen (BARROS 2004). Gleichzeitig haben sich aber die Einkommensdisparitäten insgesamt und gerade auch auf lokaler Ebene kaum verändert. Die Ungleichheiten und sozialen Verzerrungen in der brasilianischen Gesellschaft sind demnach – so ist zu vermuten – lokal verankert. Das folgende Beispiel aus dem brasilianischen Mittelwesten verdeutlicht die zugrunde liegenden Strukturen und Prozesse

Die Region Cáceres liegt im Bundesstaat Mato Grosso, nahe der Grenze zu Bolivien, und gehört damit zu einem Gebiet, in dem gewissermaßen als Vorgriff auf die Erschließung Amazoniens bereits in den 1950er- und 1960er-Jahren große staatliche wie private Agrarkolonisationsprojekte durchgeführt wurden (COY 1988, KOHLHEPP 1987, NEUBURGER 2002). Dort fanden vor allem sehr ressourcenarme Kleinbauern einen Rückzugsraum, die aus anderen Regionen des Landes durch Landkonzentrationsprozesse meist in Verbindung mit der Modernisierung der Landwirtschaft verdrängt worden waren. In der Region Cáceres erhofften sich die Siedler eine neue Perspektive aufbauen zu können, denn sie konnten eine Parzelle in einem der Kolo-



Quelle: Eigene Erhebungen, Kartierungen 1996/97, Mirassol d'Oeste; nach RITGEROTT 1997 (Entwurf: NEUBURGER 2000)

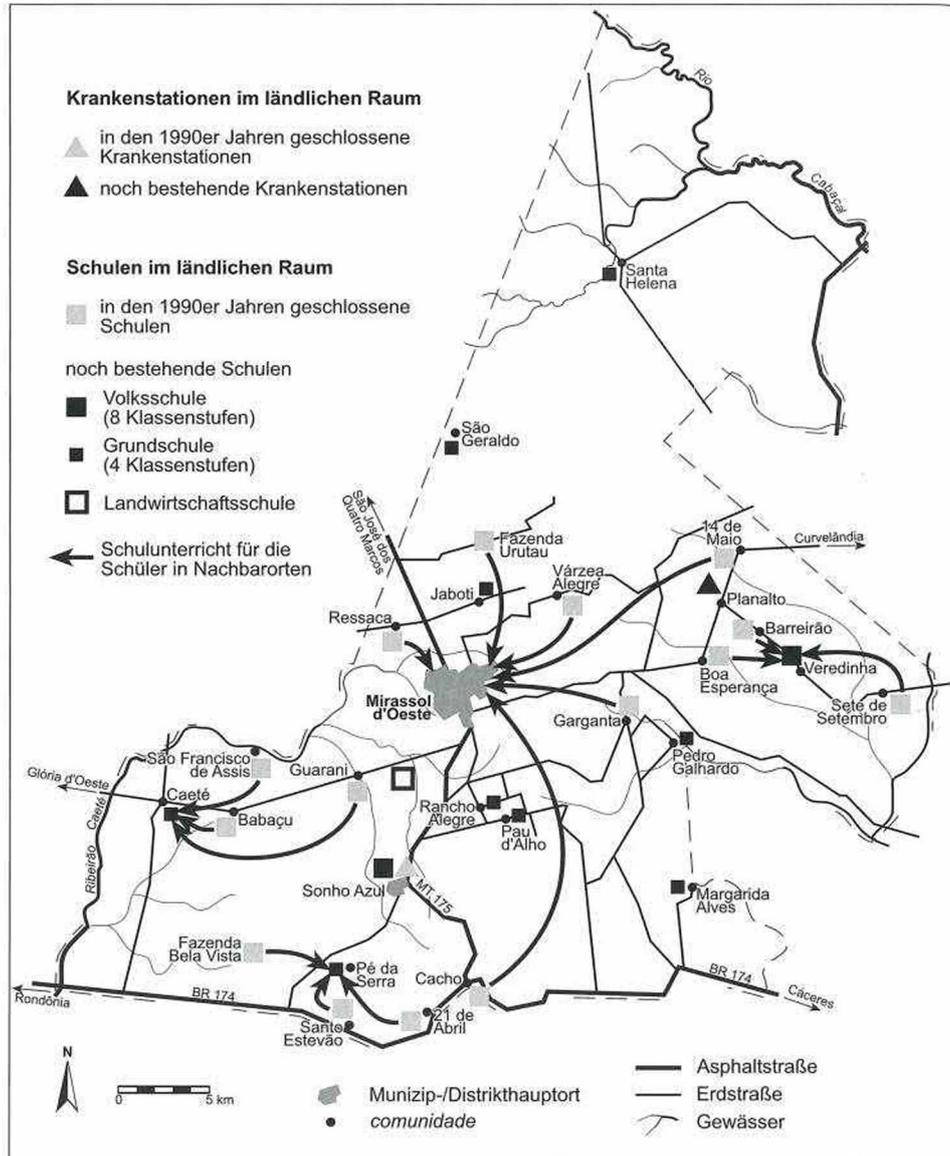
Abb. 4: Sozialräumliche Gliederung ausgewählter Städte in der Region Cáceres

nisationsprojekte kostenlos als Schenkung des Staates oder mit sehr wenig Kapital erwerben und damit zum Landeigentümer avancieren. Die meisten Familien begannen in den ersten Jahren mit dem Anbau von Grundnahrungsmitteln, manche pflanzten schon in den ersten Jahren Kaffee an (BERTRAN 1988, FONSECA 1980).

Zunächst erbrachten die neuen landwirtschaftlichen Betriebe eine hohe Produktivität in der Grundnahrungsmittel- und Kaffeeproduktion. Allerdings stellten sich bereits nach wenigen Jahren Produktionseinbrüche ein, da weite Teile der Region für die landwirtschaftliche Nutzung vollkommen ungeeignet waren, denn die qualitativ hochwertigen Gebiete in der Region hatten sich die politischen und wirtschaftlichen Eliten des Landes gesichert (NEUBURGER 2002). Bereits nach wenigen Jahren lösten deshalb Waldrodung und Grundnahrungsmittelanbau Bodenerosionsprozesse aus, die nur durch die Aussaat von Weidegräsern gestoppt werden konnten. Im Kaffeeanbau, der ja durch seine mehrjährigen Sträucher die Böden vor Erosion schützen konnte, schlug sich der Abbau staatlicher Subventionen Anfang der 1990er-Jahre nieder – eine der zahlreichen Maßnahmen im Rahmen der Liberalisierung. Da die Kleinbauern mit den Großbetrieben des Südostens ohne Preisstützung auf dem freien Markt nicht konkurrieren konnten, mussten auch sie die Produktion aufgeben und abwandern.

Diese Krise der Landwirtschaft in der gesamten Region hatte gravierende Folgen (Zahlen des IBGE): Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe sank von knapp 11.000 im Jahr 1980 auf etwas mehr als 6.000 im Jahr 1996, die Zahl der Beschäftigten in der Landwirtschaft halbierte sich im gleichen Zeitraum. Noch gravierender für die Lebensbedingungen der Familien wirkte sich jedoch die enorme Landflucht aus. Von den knapp 69.000 Einwohnern, die noch 1980 im ländlichen Raum der Region lebten, blieben nur rund 36.000 im Jahr 1996, im Jahr 2000 waren es nur noch rund 31.000, während sich die städtische Bevölkerung von rund 30.000 auf über 73.000 mehr als verdoppelte. Der ländliche Raum in der Region Cáceres entleerte sich dadurch innerhalb von zwei Jahrzehnten weitgehend, die kleinen Landstädte explodierten förmlich. Sie konnten allerdings den Landflüchtigen kaum Arbeits- und Einkommensmöglichkeiten bieten, sodass die städtische Bevölkerung zunehmend verarmte und selbst in Städten mit wenigen Tausend Einwohnern große Marginal- und Unterschichtsviertel entstanden (vgl. Abb. 4). Die Lebensbedingungen in diesen neuen Vierteln waren meist äußerst prekär, da die finanzschwachen Munizipien weder für ausreichend Wohnraum, noch für die notwendige Infrastruktur – Wasser, Abwasser, Strom etc. – sorgen konnten. Auch die früheren staatlichen Programme des sozialen Wohnungsbaus, die noch in den 1980er-Jahren die größten Notlagen lindern konnten, waren im Rahmen der Sparmaßnahmen in den 1990er-Jahren stark zurückgefahren worden.

Die wenigen Familien, die im ländlichen Raum der Region blieben, stellten ihre Produktion auf die Milchviehhaltung um. Aufgrund des Kapitalmangels konnten die meisten Familien allerdings keine hochwertigen Milchviehrassen kaufen, sodass die Produktivität und damit ihr Einkommen sehr niedrig blieben. Die Umstellung der Betriebe auf Milchwirtschaft brachte allerdings nur eine kurzfristige Entlastung in der wirtschaftlichen Krise, da bereits seit Mitte der 1990er-Jahre auch die Preise für Milch fallen. Dies hängt unmittelbar mit der Öffnung der brasilianischen Agrarmärkte zusammen, da seitdem transnationale Lebensmittelkonzerne auf den Markt drängen (AHK 2007). In Mato Grosso überschwemmt beispielsweise seit Mitte der



Quelle: Unterlagen der Prefeitura Municipal de Mirassol d'Oeste; eigene Erhebungen (Entwurf: NEUBURGER 2007)

Abb. 5: Entwicklung der Infrastruktur im Munizip Mirassol d'Oeste

1990er-Jahre ein italienischer Lebensmittelkonzern den Markt mit Milchprodukten zu Dumpingpreisen, sodass die regionalen Milchkooperativen ihre Preise, die sie an ihre Mitglieder bis dato bezahlt haben, nicht mehr halten können. Für die ressourcenarmen Kleinbauern im Hinterland von Cáceres mit nur wenig produktivem Milchvieh brachte dies den Einbruch ihrer einzigen noch regelmäßigen monetären Einkünfte. Auch ihre Einkünfte aus dem Verkauf von traditionellen landwirtschaftlichen Produkten, wie Schweineschmalz, Rohrzucker, Hühnern und Eiern versiegen in den letzten Jahren immer mehr, da selbst in diesen peripheren Gebieten die Medien globale Konsummuster verbreiten und die Konsumenten – dem Gesundheits- und Schlankeitsdiktat der Medien folgend – weißen Zucker, cholesterinarme Fette und Tiefkühlkost den traditionellen Produkten vorziehen. Gerade die Verkäufe dieser Produkte sind aber für die Kleinbauern lebensnotwendig, denn neben der Deckung der laufenden Kosten für Lebensmittel, Kleidung und Geräte dienen sie besonders in Notlagen zur Bezahlung von Medikamenten und Arztkosten. Die Kleinbauern sind damit gezwungen, ihren Geldbedarf drastisch zu senken und beginnen deshalb wieder mit der Produktion von Grundnahrungsmitteln, wohl wissend, dass dies die Bodenerosion weiter befördern wird. Gleichzeitig sind seitdem viele Familienmitglieder darauf angewiesen, Gelegenheitsjobs in Nachbarbetrieben oder in den nahen Landstädten anzunehmen, um das monetäre Einkommen wieder zu steigern.

Neben der wirtschaftlichen Krise verschlechtern sich auch die allgemeinen Lebensbedingungen in der Region, da die Abwanderung der ländlichen Bevölkerung in die Munizipshauptorte und die gleichzeitige Krise der kommunalen Finanzen – ausgelöst durch die sinkenden Steuereinnahmen aufgrund der Produktionsrückgänge in der Landwirtschaft – die Aufrechterhaltung der Infrastruktur nicht mehr zulässt. So wurden beispielsweise im Munizip Mirassol d'Oeste – einem der reichsten Munizipien in der Region Cáceres – 15 der 25 noch in den 1980er-Jahren im Rahmen des Regionalentwicklungsprogramms POLONOROESTE aufgebauten Schulen im ländlichen Raum geschlossen und die Schüler auf die Schulen im Munizipshauptort verwiesen, die durch die damit plötzlich anwachsende Schülerzahl völlig überlastet sind (vgl. Abb. 5). In anderen Munizipien der Region fielen die Kürzungen noch drastischer aus, und auch der Gesundheitssektor war entsprechend davon betroffen. Darüber hinaus verloren im ländlichen Raum traditionelle Sicherungssysteme, die über soziale Netzwerke in Notlagen und zur Alltagsbewältigung geregelt waren, ihre Funktionsfähigkeit durch die anhaltende Landflucht und die Entleerung des ländlichen Raumes (NEUBURGER 2006).

Mit Deregulierung und Globalisierung werden die Kleinbauern von Cáceres also aus den wirtschaftlichen Kreisläufen sowohl als Produzenten – mangels eines Marktes für ihre Produkte – als auch als Konsumenten – mangels monetären Einkommens – ausgegrenzt. Gleichzeitig sind sie durch die zunehmende Exklusion dazu gezwungen, ihre einzige noch verfügbare Ressource – die landwirtschaftliche Parzelle – in einer degradierenden Form zu nutzen. Die Bauern entziehen sich damit selbst ihre wirtschaftliche Lebensgrundlage. Außerdem sind sie gezwungen, Arbeiten anzunehmen, die schlecht bezahlt sind, ihre Gesundheit schädigen und keinerlei Freiraum für die Entwicklung alternativer Perspektiven lassen. Darüber hinaus leiden sie unter der Verschlechterung der öffentlichen Infrastruktur, denn mit dem Abbau bzw. der

Überlastung der Einrichtungen haben sie keine Möglichkeit mehr, ihre *capabilities* auszubauen. Im Gegenteil: Künftige Generationen werden nicht auf eine verbesserte wirtschaftliche und soziale Basis zurückgreifen können und damit ebenfalls in Armut leben. Die Gefahr, in chronischer Armut zu leben, ist dementsprechend groß.

Heute bleibt den Kleinbauern der Region Cáceres und auch Brasiliens insgesamt nur die Hoffnung auf die politische Schlagkraft der Landlosenbewegung MST (*Movimento dos Trabalhadores Rurais sem Terra*). Sie gehört in Lateinamerika zu einer der großen neuen sozialen Bewegungen, die mit zahlreichen Aktivitäten als Gegner des brasilianischen Staates auftritt. Ihre Durchsetzungsfähigkeit geht nicht zuletzt auf den geschickten Einsatz von Massenmedien, auf die Unterstützung international agierender NGOs und – damit verbunden – auf die internationale Aufmerksamkeit, die sie seit einigen Jahren genießt, zurück (vgl. BRANFORD & ROCHA 2002, HARNECKER 2002). Sie stellt damit gewissermaßen eine der wenigen Chancen dar, die die Globalisierung für die Kleinbauern Brasiliens bietet.

4.2 Extraktionswirtschaft im bolivianischen Amazonasgebiet

Im zweiten Beispiel steht eine Region in Bolivien im Zentrum des Interesses. Bolivien gehört zu den ärmsten Ländern Lateinamerikas. Ende der 1980er- und in den 1990er-Jahren erstaunte der durch politische Instabilität und wirtschaftliches Chaos bekannte Staat die Weltöffentlichkeit mit politischen Reformen, die Stabilität und Wirtschaftswachstum brachten (BIRLE 1996, NOHLEN 2001). Auch Bolivien zeichnet sich – wie Brasilien – durch extrem große regionale Disparitäten sowie durch sehr ungleich verteilte Einkommen aus, die durch die positive Wirtschaftsentwicklung nicht wesentlich verändert wurden. Die Krise der letzten Jahre, ausgelöst durch externe Schocks, zwang den Staat dazu, den Ausbau der sozialen Infrastruktur wieder zurückzunehmen, sodass die Armut in jüngster Zeit sogar wieder ansteigt (KFW 2004). Inwieweit dies eine kurzfristige Erscheinung ist oder eher ein Zeichen für die zunehmende chronische Armut, lässt sich nur durch die Analyse im lokalen Kontext klären.

Die hier vorgestellte Detailstudie, die sich dieser Frage annähern soll, stammt aus dem bolivianischen Amazonasgebiet. Die Region ist geprägt durch ihre extrem periphere Lage. Straßenverbindungen zu den politischen und wirtschaftlichen Zentren des Landes existieren erst seit wenigen Jahren und sind bis heute nur in der Trockenzeit durchgängig befahrbar. Selbst Flüge zwischen den größten Städten der Region – Trinidad, Cobija, Riberalta und Guayaramerin – und anderen Departmentshauptstädten sind in der Regenzeit aufgrund zu starker Niederschläge auf den Graslandepisten und bei fehlenden Radarausrüstungen der Flughäfen nicht regelmäßig durchführbar. Entsprechend gering ist die Präsenz des Staates in dieser Region. Dieser Umstand wird noch durch eine geringe Bevölkerungsdichte, dispers verstreute Siedlungen und einen niedrigen Verstädterungsgrad verstärkt (DISOP 2002, PNUD 2002).

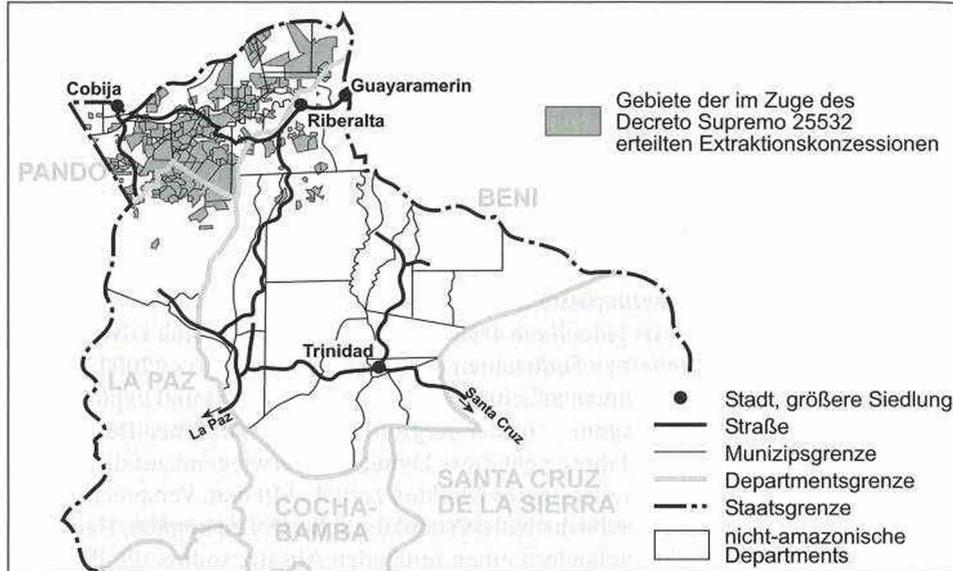
Historisch hatte das bolivianische Amazonasgebiet allerdings eine sehr große Bedeutung. Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts zählte es zusammen mit den angrenzenden brasilianischen Waldgebieten zu den dynamischsten Regionen des Landes (ROUX 2000, STOIAN 2000). Die Basis dieser Dynamik bildete die Kautschuk-

extraktion, die von rund 80.000 Kautschukzapfern getragen und von drei großen ‚Kautschukbaronen‘ kontrolliert wurde. Als städtische Vermarktungszentren dienten Riberalta und Guayaramerin. Allerdings geriet die Kautschukwirtschaft aufgrund der wachsenden Konkurrenz aus den Plantagen Südostasiens bereits in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts in eine tiefe Krise. Die ‚Kautschukbarone‘ verließen die Region, während die Kautschukzapfer in die Städte abwanderten oder ein äußerst ärmliches Leben in den Sammelstationen im Wald fristeten, um entweder in so genannten *comunidades libres* als Kollektiv die Extraktion fortzusetzen oder aufgrund der Übernahme des Areals durch einen der früheren Vorsteher in so genannten *barracas patronales* für einen Hungerlohn weiterzuarbeiten.

Seit den 1980er-Jahren ist jedoch ein erneuter Aufschwung und eine Diversifizierung der regionalen Wirtschaft zu beobachten (ASSIES 1997, HENKEMANS 2001, STOIAN 2000). Neben Kautschuk gewinnen zunehmend Paranuss, Palmherz und exportfähige Edelhölzer – vor allem Mahagoni – in der Region an wirtschaftlicher Bedeutung. Insbesondere seit den 1990er-Jahren geht diese Dynamik überwiegend auf die Steigerung der Nachfrage auf den internationalen Märkten zurück. Mit dem Versprechen, den Regenwald durch den Kauf von Nicht-Holz-Produkten schützen zu können, findet vor allem Paranuss in den Industrieländern einen reißenden Absatz, sodass die Preise in den letzten Jahren steigen und die Extraktion boomt. Allerdings brachte dieser Boom für die Armutsbevölkerung bislang nur sehr bedingt eine Einkommenssteigerung mit sich. Die Gebiete, in denen Paranussbäume (*Bertholletia excelsa*) natürlich vorkommen, sind weitgehend deckungsgleich mit den Extraktionsgebieten des Kautschuks, die wiederum von den entsprechenden *patrones* kontrolliert werden. Mit dem neuen Decreto Supremo 25532 vom Jahr 1999 wurde diese Struktur noch zusätzlich zementiert, indem die alten *barracas patronales* in Extraktionskonzessionen umgewandelt wurden und damit allein im *departamento* Pando rund 3 Mio. ha für die *patrones* zur Verfügung stehen (vgl. Abb. 6).

Die Arbeitsorganisation zur Extraktion entspricht weitgehend dem noch aus der Boomzeit des Kautschuks bekannten System des *aviamento*: einem sklavenähnlichen System der Schuldknechtschaft, das den Arbeitern menschenunwürdige Arbeitsbedingungen aufzwingt und keinerlei Möglichkeiten der Gegenwehr lässt. Die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung wohnt deshalb nach wie vor in absoluter Armut am Rande der Städte ohne jegliche Aussicht auf menschenwürdige Lebensbedingungen (HENKEMANS 2001). Lediglich in der Erntezeit der Paranuss, die sich im Wesentlichen auf die Monate November bis März erstreckt, findet ein Teil der Bevölkerung eine Beschäftigung. Ansonsten widmen sich diese marginalisierten Gruppen der Subsistenzproduktion durch die Bewirtschaftung kleiner Parzellen in der Nähe ihrer städtischen Wohnviertel. Mit Ausnahme des informellen Handels bietet auch die städtische Ökonomie wenige Arbeitsplätze, die für die ehemals ländliche häufig nicht alphabetisierte Bevölkerung zugänglich wären (ASSIES 1997, PNUD 2002).

Obwohl es aufgrund der Booms der Extraktionswirtschaft im Jahr 2001 zu Überproduktion und Preisverfall kam, hat die Paranuss als wichtigstes Nicht-Holz-Produkt im bolivianischen Amazonasgebiet nach wie vor eine große Bedeutung (CEJIS et al. 2002). Rund 70% der Weltproduktion kommen aus Bolivien, 20% aus Brasilien und 10% aus Peru. Im *departamento* Pando leben 60% der Bevölkerung – d.h. die gesamte ländliche



Quelle: CEBEM 2002 (Entwurf: NEUBURGER 2007)

Abb. 6: Extraktionskonzessionen im bolivianischen Amazonien

Bevölkerung – von der Paranussextraktion. Allerdings bringt diese neue Ausrichtung der Extraktionswirtschaft bislang aufgrund der Machtverteilung in der Wertschöpfungskette keine neue Dynamik für die regionale Wirtschaft. Die *patrones* verkaufen die Ernte abhängig vom Weltmarkt weiter an die verarbeitende Industrie der Region, die die Nüsse schält, reinigt und verpackt. Neben drei Kleinbetrieben in Cobija haben sich 15 verarbeitende Betriebe in Riberalta angesiedelt. Bis auf einen Großbetrieb in Riberalta, der die Hälfte der gesamten bolivianischen Paranussernte verarbeitet, stark mechanisiert ist und deshalb nur wenige ständige Arbeitsplätze anbietet, wird in allen Betrieben manuell gearbeitet, sodass eine entsprechend große Zahl an Arbeitskräften – allerdings nur drei bis vier Monate im Jahr – benötigt wird. Das Herauslösen der Nüsse aus ihren dicken Schalen ist sehr gefährlich und wird aus Kostengründen dennoch ohne jeglichen Arbeitsschutz durchgeführt, sodass Unfälle an der Tagesordnung sind. Von den verarbeitenden Betrieben geht die Produktion direkt in den Export, der über internationale Handelsketten abgewickelt wird. Die Preisverhandlungen sind dabei sehr ungleich, sodass trotz eines Anstieges der Weltmarktpreise in den letzten Jahren die Preissteigerungen zwar zu einem geringen Teil an verarbeitende Betriebe und *patrones*, nicht jedoch an die Sammler weitergegeben wird. Im Gegenteil: Die an die Sammler bezahlten Löhne sowie die an die *comunidades libres* bezahlten Preise, die sich gleichermaßen in diese Vermarktungsstrukturen integrieren mussten, sinken seit dem Preiseinbruch 2001 immer weiter und erreichen heute nicht mehr einmal ein Zehntel vom Preis, den die *patrones* erhalten (CEJIS et al. 2002).

Damit haben auch im bolivianischen Amazonasgebiet die marginalisierten Bevölkerungsgruppen kaum eine Möglichkeit, von den zunehmenden Globalisierungseffekten in der Region zu profitieren. Zwar werden über den Boom der Paranussextraktion – ausgelöst durch die Ökobewegung in den Industrieländern – neue Arbeitsplätze geschaffen. Allerdings handelt es sich um extrem schlecht bezahlte Saisonarbeit, die darüber hinaus die Abhängigkeits- und Machtverhältnisse in der Region noch weiter zementiert und die Disparitäten verschärft. Die Armutsbevölkerung kann somit zwar in Form von zusätzlichem Einkommen an der wirtschaftlichen Dynamik der Globalisierung teilnehmen, entflieht damit für kurze Zeit der absoluten Ausgrenzung und verschwindet aus der Statistik der absoluten Armut, kann aber ihre strukturelle Situation der Abhängigkeit nicht verbessern und damit nicht langfristig am Wohlstand partizipieren. Auch hier ist somit die chronische Armut strukturell bedingt und für die Armutsgruppen aus eigener Kraft kaum überwindbar.

Eine der jüngsten Hoffnungen in Bolivien, die Armut doch noch drastisch zu reduzieren, lag in den letzten Jahren in der Aufnahme Boliviens in die HIPC-Initiative (*Heavily Indebted Poor Countries Initiative*) von Weltbank und IWF. Auf der Basis vorbildlicher Dezentralisierungs- und Demokratisierungsmaßnahmen – vor allem durch die Gesetze *Ley de Descentralización* und *Ley de Participación Popular* – arbeitete Bolivien das erforderliche *Poverty Reduction Strategy Paper* (PRSP) aus und konnte damit einen beträchtlichen Schuldenerlass erwirken. Die daraufhin eingeleiteten Armutsbekämpfungsstrategien blieben allerdings weitgehend wirkungslos, da ein Teil der Finanzmittel durch Korruption und Intransparenz auf dem Weg zu den Armen „verloren“ ging und die Maßnahmen sich im Wesentlichen auf die Verteilung von Geldern auf die lokale Ebene beschränkten, ohne die dortigen politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse zu beachten und die produktiven Kompetenzen der Armutsbevölkerung gezielt zu fördern (KFW 2004, URENDA DIAZ 1998, WILS 1998). Die letzte Hoffnung der Armutsbevölkerung auf eine Verbesserung ihrer Lebensbedingungen stellt seit 2006 der neue indigene Präsident EVO MORALES dar, der den Kampf gegen die Armut verkündet hat. Es wird abzuwarten sein, ob er die hohen Erwartungen erfüllen kann.

5 Ausblick

Ländliche Armut ist eng mit den zunehmenden Globalisierungseinflüssen verwoben. Sie äußert sich in einer neuen Form der Exklusion, die die betroffenen Familien aus dem wirtschaftlichen, gesellschaftlichen und politischen Leben ausgrenzt und ihnen keine Chance mehr auf ein menschenwürdiges Leben lässt. Die Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Situation wird ihnen durch die spezifische Form der Inkorporation in Wirtschaftskreisläufe und Arbeitsmärkte – im informellen Sektor, durch Ausbeutung etc. – verwehrt. Alternativen stehen ihnen in der Regel nicht zur Verfügung, da

ihnen die notwendige Ausbildung oder schlicht die Zeit und das Kapital dazu fehlen. Abbau oder Degradierung der öffentlichen Infrastruktur im Zuge von Deregulierung und Rückzug des Staates führen außerdem dazu, dass sie ihrer *capabilities* und *assets* noch zusätzlich beraubt werden. Damit fehlt ihnen jegliche Basis, aus eigener Kraft die Situation der Armut zu überwinden. Chronische Armut ist deswegen ein Phänomen, das besonders in ländlichen peripheren Räumen zu beobachten ist, denn gerade dort sind öffentliche Einrichtungen prekär – wie im brasilianischen Beispiel –, der Staat ist schwach vertreten und kann oder will die Rechte der Armutsbevölkerung nicht schützen – wie im bolivianischen Fallbeispiel – und globale Akteure sind nicht ausreichend präsent, um die Lage der Armutsbevölkerung richtig einzuschätzen – wie beispielsweise die internationalen NGOs zum Regenwaldschutz in Bolivien.

Die Globalisierung – so zeigen diese Detailstudien auf der lokalen Ebene – wirkt also in spezifischer Form auf die Armutsentwicklung. Die dargestellten Beispiele verdeutlichen, dass Globalisierungseinflüsse insbesondere in peripheren Regionen die von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen zunehmend von wirtschaftlichen Kreisläufen sowie vom gesellschaftlichen und politischen Leben abkoppeln und somit die chronische Armut verbreitern. Die Ausgrenzung von Armutsgruppen erreicht eine neue Qualität, denn die regionalen und nationalen Verflechtungen werden – wie das Beispiel der Region Cáceres zeigt – weitgehend aufgelöst und die Beziehungen zu Prozessen und Akteuren auf international-globaler Ebene – dafür steht das Beispiel des bolivianischen Amazonasgebietes – gewinnen an Bedeutung. Nationale oder regionale Akteure nehmen in diesem neuen Machtgefüge lediglich eine Mittlerrolle ein und geben die Interessen der *global players* bzw. anderer globaler Akteure direkt an die lokale Ebene weiter, sodass armutsreduzierende Wirkungen weitgehend ausbleiben. Selbst im Falle einer Integration von Armutsgruppen in globale Prozesse – wie im Beispiel der Paranusssammler – sind keine langfristigen Wohlstandseffekte zu verzeichnen, weil diese Gruppen in der Regel nicht über die notwendigen Ressourcen – (Aus-)Bildung, Kapital, politischen Einfluss etc. – verfügen, um von diesen entsprechend zu profitieren und damit der Armut zu entfliehen. Bestehende Machtverhältnisse werden eher reproduziert oder gar zu Gunsten von *global players* verschoben. Der Staat als einzige Instanz, der die direkten Effekte auf lokaler Ebene abfangen könnte – etwa über entsprechende Förderprogramme zur Stützung regional verankerter Wirtschaftskreisläufe oder zur Linderung der extremen Armut –, wird in diesem Zusammenhang entmachtet und hat keinen Zugriff mehr. Chronische Armut stellt somit eine Folge zunehmender Globalisierung in peripheren ländlichen Räumen dar.

Strukturelle Veränderungen im Zuge der Globalisierung bringen damit eine Erhöhung der Verwundbarkeit von Armutsgruppen gegenüber globalen Prozessen mit sich – gegenüber Prozessen also, auf die sie über Wahlen oder andere Formen der politischen Willensäußerung keinerlei Einfluss haben. Positive Effekte der Armutsreduzierung können dadurch sehr plötzlich wieder in negative Entwicklungen umschlagen, die die Lebensbedingungen der betroffenen Bevölkerung noch weiter verschlechtern. Außerdem stehen staatliche Stellen, insbesondere in Entwicklungsländern, die im Zuge der neoliberalen Strukturanpassungspolitik ihre Märkte geöffnet haben, mit wachsender Ohnmacht globalen Prozessen gegenüber. Ihre schwindenden Einflussmöglichkeiten

gehen zurück auf die Deregulierung der Kapital-, Güter-, Informations- und Personenströme, auf die sinkende Finanzkraft der öffentlichen Haushalte und die wachsende direkte Konkurrenz von Regionen weltweit um Investoren, Arbeitsplätze, politischen Einfluss und Imagegewinn. Aus diesem Grund müssen auf internationaler Ebene entsprechende Reregulierungsmaßnahmen im Sinne einer globalen *good governance* die negativen Effekte der Globalisierung auffangen, um die Persistenz der chronischen Armut in Lateinamerika und in Entwicklungsländern weltweit zu brechen.

6 Literaturverzeichnis

- ABEL C., LEWIS C. (Hrsg.) (1993), *Welfare, Poverty and Development in Latin America*. London.
- AHK (CÂMARA BRASIL ALEMANHA) (2007), Wal-Mart will R\$ 1,2 Mrd. in Brasilien investieren. In: *WB – Wochenbericht Brasilien*, 48, S. 4.
- AROCENA R., SENKER P. (2003), Technology, Inequality, and Underdevelopment: The Case of Latin America. In: *Science, Technology, & Human Values*, 28/1, S. 15–33.
- ASSIES W. (1997), *Going Nuts for the Rainforest, Non-Timber Forest Products, Forest Conservation and Sustainability in Amazonia*. Amsterdam.
- BARDHAN P. (2004), The Impact of Globalization on the Poor. In: COLLINS S.M., GRAHAM C. (Hrsg.), *Brookings Trade Forum 2004: Globalization, Poverty, and Inequality*. Washington D.C. (<http://globetrotter.berkeley.edu/macarthur/inequality/papers/BradhGlobrook.pdf> – 08.03.2007).
- BARDHAN P. (2006a), Does Globalization Help or Hurt the World's Poor? In: *Scientific American* (<http://globetrotter.berkeley.edu/macarthur/inequality/papers/BradhanDoesGlobalizationHelp.pdf> – 08.03.2007)
- BARDHAN P. (2006b), Globalization and Rural Poverty. In: *World Development*, 34/8, S. 1393–1404.
- BARROS R. Paes de (2004), Human Development in Brazil. In: *In Focus* (Brasília, UNDP), 1, S. 3–4.
- BEHRMAN J.R. et al. (2001), *Intergenerational Mobility in Latin America* (= IADB-Working Paper, 452). New York.
- BERTRAN P. (1988), *Uma introdução à história econômica do Centro-Oeste do Brasil*. Brasília.
- BIRLE P. (1996), Interne und externe Rahmenbedingungen der bolivianischen Reformpolitik. In: *Lateinamerika, Analysen – Daten – Dokumentation*, 13/31, S. 15–26.
- BONAL X. (2004), Is the World Bank Education Policy Adequate for Fighting Poverty? Some evidence from Latin America. In: *International Journal of Educational Development*, 24, S. 649–666.
- BONAL X. (2007), On Global Absences: Reflections on the Failings in the Education and Poverty Relationship in Latin America. In: *Intern. Journal of Educational Development*, 27, S. 86–100.
- BRANFORD S., ROCHA J. (2002), *Cutting the Wire. The Story of the Landless Movement in Brazil*. London.

- CEJIS (CENTRO DE ESTUDIOS JURÍDICOS E INVESTIGACIÓN SOCIAL) et al. (2002), *La Economía de la Castaña*. Santa Cruz do Sul.
- CEPAL (COMISIÓN ECONÓMICA PARA AMÉRICA LATINA Y EL CARIBE) (2002), *Globalización y Desarrollo*. Santiago de Chile.
- COY M. (1988), Regionalentwicklung und regionale Entwicklungsplanung an der Peripherie in Amazonien – Probleme und Interessenkonflikte bei der Erschließung einer jungen Pionierfront am Beispiel des brasilianischen Bundesstaates Rondônia (= *Tübinger Geogr. Studien*, 97).
- COY M. (2001), Globalisierung in Brasilien: Raumwirksamkeit und Reaktionen. Beispiele aus städtischen und ländlichen Regionen. In: BORS DORF A. et al. (Hrsg.), *Lateinamerika im Umbruch. Geistige Strömungen im Globalisierungsstress* (= *Innsbrucker Geogr. Studien*, 32), S. 19–33.
- COY M., LÜCKER R. (1993), Der brasilianische Mittelwesten. Wirtschafts- und sozialgeographischer Wandel eines peripheren Agrarraumes (= *Tübinger Geogr. Studien*, 108).
- COY M., NEUBURGER M. (2002), Aktuelle Entwicklungstendenzen im ländlichen Raum Brasiliens. In: *PGM*, 146/5, S. 74–83.
- COY M., SCHMITT T. (2007), Brasilien – Schwellenland der Gegensätze zwischen regionaler Führerschaft, Globalisierungseinflüssen und internen Disparitäten. In: *Geogr. Rundschau*, 59/9, S. 30–39.
- CPRC (CHRONIC POVERTY RESEARCH CENTRE) (2006), *The Chronic Poverty Report 2004–05*. Manchester.
- DISOP (DESARROLLO INTEGRAL DE SOLIDARIDAD Y PROGRESO) (2002), *Primera Versión del Plan de Acción Institucional „DISOP“ 2002–2007*. Cobija (unveröff. Dokument).
- ELIAS D. (2003), *Globalização e Agricultura. A Região de Ribeirão Preto – SP*. São Paulo.
- ESTACHE A. et al. (2001), Utilities Privatization and the Poor: Lessons and Evidence from Latin America. In: *World Development*, 29/7, S. 1179–1198.
- FONSECA M. Pinto da (1980), *Padrões de colonização e o desenvolvimento regional – O caso paranaense e o caso matogrossense*. Belo Horizonte (unveröff. Dipl. Arb.).
- GILBERT A. (1997), Poverty and Social Policy in Latin America. In: *Social Policy & Administration*, 31/4, S. 320–335.
- GOLDMAN & SACHS (2003), *Dreaming With BRICs: The Path to 2050*. In: *Global Economics Paper*, 99. New York.
- HARNECKER M. (2002), *Sin Tierra. Construyendo Movimiento Social*. Madrid.
- HEEMSKERK M. et al. (2004), Does Public Welfare Crowd Out Informal Safety Nets? Ethnographic Evidence from Rural Latin America. In: *World Development*, 32/6, S. 941–955.
- HENKEMANS A.B. (2001), *Tranquilidad and Hardship in the Forest, Livelihoods and Perceptions of Camba Forest Dwellers in the Northern Bolivian Amazon*. Utrecht.
- HIRSCH-WEBER W., NOLTE D. (Hrsg.) (2000), *Lateinamerika: Ökonomische, soziale und politische Probleme im Zeitalter der Globalisierung* (= *Beiträge z. Lateinamerikaforschung*, 6). Hamburg.
- IFAD (INTERNATIONAL FUND FOR AGRICULTURAL DEVELOPMENT) (2001), *Rural Poverty Report 2001. The Challenge of Ending Rural Poverty*. Oxford.
- IFAD (INTERNATIONAL FUND FOR AGRICULTURAL DEVELOPMENT) (2005), *Achieving the Millennium Development Goals: Rural Investment and Enabling Policy*. Discussion Paper. Rom (<http://www.ifad.org> – 08.03.2007).
- DE JANVRY A., SADOULET E. (2000), Rural Poverty in Latin America. Determinants and Exit Paths. In: *Food Policy*, 25, S. 389–409.

- KFW (KREDITANSTALT FÜR WIEDERAUFBAU) (2004), Operationalising Por-Poor Growth. A Country Study on Bolivia (<http://www.bmz.de> – 28.07.2007).
- KOHLHEPP G. (1987), Amazonien (= Problemräume der Erde, 7). Köln.
- LÓPEZ R., GALINATO G.I. (2006), Should Governments stop Subsidies to Private Goods? Evidence from Rural Latin America. In: *Journal of Public Economics* (in Druck).
- LÓPEZ R., VALDÉS A. (2000), Fighting Rural Poverty in Latin America: new Evidence of the Effects of Education, Demographics, and Access to Land. In: *Economic Development and Cultural Change*, 49/1, S. 197–211.
- LUSTIG M. (Hrsg.) (1995), *Coping with Austerity: Poverty and Inequality in Latin America*. Washington D.C.
- MOLS M., ÖHLSCHLÄGER R. (Hrsg.) (2003), *Lateinamerika in der Globalisierung* (= Politik in der Gegenwart, 6). Frankfurt a.M.
- MORLEY S.A. (1995), *Poverty and Inequality in Latin America: The Impact of Adjustment and Recovery*. Baltimore, London.
- NEUBURGER M. (2002), Pionierfrontentwicklung im Hinterland von Cáceres (Mato Grosso, Brasilien). Ökologische Degradierung, Verwundbarkeit und kleinbäuerliche Überlebensstrategien (= *Tübinger Geogr. Studien*, 135).
- NEUBURGER M. (2003), Neue Armut im ländlichen Brasilien. Kleinbäuerliche Familien in einer globalisierten Welt. In: *Geogr. Rundschau*, 55/10, S. 12–19.
- NEUBURGER M. (2006), Property Rights de las Mujeres en el Área Rural de Brasil. Asociaciones de Mujeres en Mato Grosso entre la Pobreza y la Actividad Comunitaria. In: MOLINA I. (Hrsg.), *Rompiendo Barreras. Género y Espacio en el Campo y la Ciudad*, S. 167–185. Santiago de Chile.
- NISSANKE M., THORBECKE E. (2006), Channels and Policy Debate in the Globalization – Inequality – Poverty Nexus. In: *World Development*, 34/8, S. 1338–1360.
- NOHLEN D. (2001), Die politische Entwicklung Boliviens in den letzten zwei Dekaden. Eine Bilanz. In: SEVILLA R., BENAVIDES A. (Hrsg.), *Bolivien. Das verkannte Land?*, S. 26–42. Bad Honnef.
- PERRY G.E. et al. (2007), *Informality – Exit and Exclusion*. World Bank Latin American and Caribbean Studies. Washington D.C.
- PNUD (PROGRAMA DE LAS NACIONES UNIDAS PARA EL DESARROLLO) (2002), *Informe de Desarrollo Humano en Bolivia 2002*. Bolivia.
- RIFFO L. et al. (2003), *Globalización, Metropolización y Desigualdades Sociales* (= América Latina, 1). Santiago de Chile.
- ROUX J.C. (2000), *La Bolivie Orientale, Confins inexplorés, battues aux Indiens et économie de pillage*. Paris.
- SALAMA P. (1999), *Riqueza y Pobreza en América Latina. La Fragilidad de las Nuevas Políticas Económicas*. Guadalajara.
- SANCHEZ O. (2003), Globalization as a Development Strategy in Latin America? In: *World Development*, 31/12, S. 1977–1995.
- SCARLATO F. et al. (Hrsg.) (1994), *Globalização e Espaço Latino-Americano*. São Paulo.
- STOIAN D. (2000), *Variations and Dynamics of Extractive Economies: the Rural-Urban Nexus of Non-Timber Forest Use in the Bolivian Amazon*. Freiburg im Breisgau, Diss.
- TEUBAL M. (2003), *Globalización y Nueva Ruralidad en América Latina*. In: *InterCambios*, 2/13 (<http://www.rimisp.cl/boletines/bol1/> – 11.04.2003).
- UN (UNITED NATIONS) (2000), *UN Millennium Development Goals*. New York.
- UN (UNITED NATIONS) (2007), *The Millennium Development Goals Report 2007*. New York.

- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2000), *Overcoming Human Poverty. Poverty Report 2000*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2001), *Choices for the Poor. Lessons from National Poverty Strategies*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2002), *Bericht über die menschliche Entwicklung 2002*. Berlin.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2003), *Bericht über die menschliche Entwicklung 2003*. Berlin.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2005), *Bericht über die menschliche Entwicklung 2005*. Berlin.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2006), *Bericht über die menschliche Entwicklung 2006*. Berlin.
- URENDA DIAZ J.C. (1998), *La Descentralización Deficiente*. La Paz.
- WEHRHAHN R. (2002), *Brasiliens Wirtschaftsräume unter dem Einfluss der Globalisierung*. In: *Geogr. Rundschau*, 54/11, S. 4–11.
- WELTBANK (2001), *Bekämpfung der Armut. Weltentwicklungsbericht 2000/01*. Bonn.
- WELTBANK (2004), *Millenium Development Goals* (<http://ddp-ext.worldbank.org> – 13.08.2007).
- WELTBANK (2005a), *World Development Indicators 2005* (<http://www.worldbank.org> – 28.07.2007).
- WELTBANK (2005b), *World Development Report 2006* (<http://www.worldbank.org> – 28.07.2007).
- WILS F. (1998), *NGOs as a Vehicle for Poverty Reduction: Possibilities and Limitations*. In: VAN DIJCK P. (Hrsg.), *The Bolivian Experiment – Structural Adjustment and Poverty Alleviation*, S. 205–217. Amsterdam.
- ZEPEDA W. (2006), *Inequality and the Education MDG for Latin America (= Intern. Poverty Centre – One Paper, 23)*. Brasília.
- ZEZZA A., LLAMBI L. (2002), *Meso-Economic Filters Along the Policy Chain: Understanding the Links Between Policy Reforms and Rural Poverty in Latin America*. In: *World Development*, 30/11, S. 1865–1884.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft](#)

Jahr/Year: 2007

Band/Volume: [149](#)

Autor(en)/Author(s): Neuburger Martina

Artikel/Article: [Auslandsforschung. Lokal verankerte Armut in einer globalisierten Welt
217-240](#)